

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 14 (1964)
Heft: 4

Buchbesprechung: Wirtschaft und Bevölkerung der Reichsstadt Esslingen im Spätmittelalter [Bernhard Kirchgässner]
Autor: Schnyder, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Les conclusions de M. Mariotte ne sont certes pas définitives: trop de textes encore manquent à l'appel, qu'il faudra retrouver. Sachons gré cependant à l'auteur d'être parvenu, par la Diplomatie, à nous donner les éléments de base indispensables à l'édification d'une solide histoire comtoise.

C'est en 1907 que R. POUPARDIN publia son ouvrage sur le royaume de Bourgogne (888—1038). Plus d'un demi-siècle après cette parution, son travail demeure classique malgré l'apport de nombreux historiens, presque tous de langue allemande. Il a semblé cependant nécessaire à M. Mariotte de faire le point de la question en un article d'une vingtaine de pages qui vient à son heure puisque les *Monumenta Germaniae historica* annoncent pour prochaine la parution, dans leur série *Diplomata*, des actes des rois de Bourgogne. On pourra y voir plus clair dans ces rapports embrouillés qu'entretenaient au cours des IX^e et X^e siècles les souverains allemands et bourguignons et donner peut être raison à M. Mariotte qui tente de rehausser le prestige de la dynastie rodolphienne: quels furent les liens qui unirent les deux royaumes? Vassalité de fait, vassalité de droit du bourguignon envers l'allemand? Y eut-il à la fin du IX^e siècle un état bourguignon réellement indépendant? Toutes ces questions sont posées par l'auteur qui retrace à grands traits l'histoire des relations germano-bourguignonnes: indépendance au IX^e, tutelle au X^e, incorporation au XI^e: ce sont les trois volets d'un triptyque implacable, contre lequel les rodolphiens, quels que fussent leurs mérites ne purent rien: c'est à une véritable absorption d'un état faible par un état fort que l'on assiste. M. Mariotte pourra sans doute répondre à plusieurs des questions qu'il pose après la publication des actes des rois de Bourgogne dans les *M.G.H.*

Besançon

Jean Courtieu

BERNHARD KIRCHGÄSSNER, *Wirtschaft und Bevölkerung der Reichsstadt Eßlingen im Spätmittelalter*. (Eßlinger Studien, Bd. 9.) Hg. vom Stadtarchiv Eßlingen am Neckar, 1964. 215 S.

Wir haben vor vier Jahren die Untersuchung B. Kirchgässners über das Steuerwesen der Reichsstadt Konstanz, 1418—1460, angekündigt. Wenn wir unsere Leser auch auf seine neueste Arbeit über die Wirtschaft und Bevölkerung Eßlingens hinweisen, die von der Handelshochschule Mannheim als Habilitationsschrift angenommen wurde, so geschieht dies aus methodischen Gründen, denn sie reicht über die lokale Sphäre hinaus.

Es existiert in ganz Süddeutschland keine zweite Reichsstadt, die für die Zeit von 1360—1460 so zahlreiche Steuerbücher überliefert hat wie die Neckarstadt Eßlingen. Wie und was der Verfasser aus dieser erstklassigen Quellenserie herausholte, ist nicht nur für den Wirtschaftshistoriker von Bedeutung. Für eine genaue Prüfung der Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung einer Stadt bedarf es drei wichtiger Voraussetzungen, vor allem

regelmäßige Steuererhebungen, wobei sich die einzelnen Jahrgänge so dicht folgen sollen, daß keine Fehlschlüsse möglich sind. Als zweiten Punkt nennen wir die Vergleichbarkeit der Steuerkraft mit derjenigen anderer Städte des süddeutschen und schweizerischen Wirtschaftsraumes. Hiefür stellt der rheinische Gulden den gemeinsamen Nenner. Ein drittes Erfordernis bildet die exakte Untersuchung über die Organisation des Steuerwesens bis in alle Einzelheiten, da erst die Kenntnis der Besteuerungspraxis ein Urteil darüber gestattet, was die einzelnen Zahlen auszusagen vermögen. Der Verfasser dringt nach einläßlicher Abklärung dieser drei Punkte zum zentralen Kapitel, zur Auswertung der zahlenmäßigen Unterlagen, vor. Das wichtigste Ergebnis ist die überraschende Entwicklung des Gesamtvermögens im Zeitraum 1362—1458. Wenn man die vom Verfasser bearbeiteten zwanzig Stichjahre überblickt, so fallen nicht nur die stürmischen Aufschwungsphasen auf, sondern auch die jähen Abstiegszeiten. Diese starken Schwankungen dürften darauf zurückzuführen sein, daß die Hauptbeschäftigung im Rebbau und Weinhandel bestand. Der Eßlinger Tropfen muß einen ausgezeichneten Ruf genossen haben. So mag wohl auch der Weinbau neben andern Ursachen seinen Teil dazu beigetragen haben, daß sich das Gesamtvermögen innerhalb von acht Jahren von 188000 Gulden im Jahre 1362 auf 377000 Gulden im Jahre 1370 zu vermehren vermochte. Wie das Wachstum, so steht aber auch der steile Rückgang mit dem Weinbau in Verbindung. Die totale Verwüstung der Rebberge bei der Belagerung durch den Grafensohn Ulrich von Württemberg muß sich 1376 ebenso katastrophal wie beim spätern Städtekrieg von 1449 ausgewirkt haben. Die Niederlage der schwäbischen Städte bei Döffingen 1378 setzte den Gesamtsteuerertrag Eßlingens vollends auf den Tiefstand von 205000 Gulden herunter. Erst von 1411 an geht es wieder aufwärts, und ab 1430 ist im Zusammenhang mit der Einführung der Barchentproduktion ein solcher Wirtschaftsaufschwung festzustellen, daß beinahe wieder der höchste Stand von 1370 erreicht wurde, eine Tatsache, die sowohl Aloys Schulte wie Adolf Nuglisch entgangen war und deshalb zu Fehlurteilen führte. Eßlingen hat sich allerdings nie mit Augsburg, Konstanz, Basel oder Zürich messen können. Es blieb auch in den besten Zeiten auf der mittlern Stufe von Nördlingen, Luzern oder Schaffhausen stehen.

Schwieriger gestaltete sich die weitere Aufgabe, die Bevölkerungshöhe von Eßlingen zu bestimmen. Dies hängt vor allem damit zusammen, daß zu den Steuern des 14. Jahrhunderts auch die allerärmsten und alleinstehenden Einwohner herangezogen wurden, während im 15. Jahrhundert eine largere Steuerpraxis gehandhabt wurde. Demzufolge senkte sich die Zahl der Steuerpflichtigen von der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, 2400 bis 2000, im 15. Jahrhundert auf 1700 bis 1400. Welche durchschnittliche Kopfzahl soll nun bei dieser verschiedenartigen Erfassung der Steuerpflichtigen zur Berechnung der Gesamtbevölkerung angewendet werden? Kirchgäßner bedient sich in Berücksichtigung dieser besondern Umstände für die älteste

Zeit des sehr niedrigen Reduktionsfaktors 2,5 und kommt so auf rund 6000 Einwohner. Wenn er mir aber auf Seite 149 unterschiebt, daß ich in meiner 1925 erschienenen Arbeit über die Zürcher Bevölkerung die Faktoren 4 bis 6 verwendet habe, so liegt hier ein arges Versehen vor, zumal die von Kirchgäßner zitierte Untersuchung Hektor Ammanns über die Basler Bevölkerung im Basler Jahrbuch, Bd. 49, S. 54, ausdrücklich festgehalten hat: «die genaueste Feststellung hat dann wohl Werner Schnyder in seiner Arbeit über Zürich angestellt und ist dabei auf 3,5 bis 4 gekommen». Für das 15. Jahrhundert sieht der Verfasser leider von einer analogen Auswertung der Zahl der Steuerpflichtigen ab und begnügt sich mit der allgemeinen Schätzung, welche in der Regel auf 1 Hektare 100 Einwohner annimmt. Damit kommt Kirchgäßner bei 50 Hektaren bebauten Stadtbodens auf die runde Zahl 5000. Wir zweifeln aber, daß mit dieser summarischen Angabe in hinreichendem Maße gedient ist. Die Verwendung der Limite 3,5 bis 4 ergäbe eine breitere Spannweite von 5250—6000 Einwohnern, die den variablen Verhältnissen eher gerecht würde.

Glücklicher gestaltete sich die Auswertung der Quellen für die Abklärung der Organisation des Eßlinger Schuldendienstes. Auch diese Stadt war für die Deckung ihres außerordentlichen Finanzbedarfs auf guten Kontakt mit bedeutenderen Geldplätzen angewiesen. Da steht nun neben Straßburg, Pforzheim und Ulm im 14. Jahrhundert das um 100 km entfernte Speyer am Rhein mit mindestens 10000 Gulden an vorderster Stelle. Ihr Hauptrepräsentant war der aus Pforzheim stammende Heinrich Göldli, der um 1400 sein Bankgeschäft nach Zürich verlegte. Im 15. Jahrhundert ist eine Verschiebung des Anleihegeschäftes zu den Kapitalbesitzern geistlicher Herkunft feststellbar.

Weitere aufschlußreiche Untersuchungen widmen sich dem Herkunftsbereich der Stadtbevölkerung, den ausführlichen Berufsangaben im Steuerbuch 1384, dem Frauenüberschuß und den bisher vernachlässigten Kategorien der Gäste und Untermieter.

Wallisellen

Werner Schnyder

PIERRE BARRAL, *Les Périer dans l'Isère au XIX^e siècle d'après leur correspondance familiale*. Paris, Presses universitaires de France, 1964. In-8°, 245 p. (Collection des *Cahiers d'histoire*, 7).

La chance, et surtout de patientes recherches ont permis à P. Barral de mettre la main sur d'importants lots de lettres de la famille Périer, soit dans des fonds privés, soit dans des archives publiques. Il était intéressant de chercher à les utiliser pour dessiner le sort d'une dynastie de *notables* du XIX^e siècle qui joua le rôle politique et financier que l'on sait, et surtout pour la faire revivre en publiant une partie de ces lettres. Dans une première partie, l'auteur retrace l'ascension, depuis le XVIII^e jusqu'à 1830, en la centrant surtout sur Claude, le dynamique créateur de la fortune